Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933
1842

27.4.1842 (No. 114)

Visual Library

Vorausbezahlung.
Ganzjährlich hier 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.

Karlsruher Zeitung.

Einrückungsgebühr.
Die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 4 kr.
Briefe und Gelder franko.

Nr. 114. Mittwoch, den 27. April 1842.

Deutsche Bundesstaaten.

Oesterreich. Wien, 20. April. Mit den Staatseisenbahnen wird es nun rascher Ernst. Die 56 dabei angestellten Ingenieure, welche 8 technische Sektionen bilden, haben sämmtlich ihren Ausflug nach dem Norden und dem Süden unternommen, um die Bahnzüge von hier an die sächsische Gränze und nach Triest zu ermitteln. Man glaubt, daß dies in acht Wochen geschehen seyn wird. Negrelli folgte ihnen in einigen Tagen, vorerst gegen Prag hin. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird der wirkliche Bau dieser beiden Linien im August d. J. beginnen. Von Verwendung des Militärs hiezu ist keine Rede mehr. Die Strecken werden, in kleineren Partien, wahrscheinlich in Konkurs gegeben werden, und da Böhmen arbeitslustige Bevölkerung in Menge zählt, nach Triest hin dagegen Krainer, Italiener u. s. w. der schwächern Bevölkerung Steiermarks zu Hülfe kommen werden, so wird damit zugleich ein anderweitiger heilsamer Zweck gefördert. Wie man annimmt, wird die Bauzeit der Linie zwischen Triest, hier und der sächsischen Gränze nicht über sechs Jahre währen. Ihre Länge beträgt an 80 Meilen, und da die Bahn überall für das doppelte Geleise eingerichtet seyn wird, so nimmt der Schienenweg das Maaß von 160 Meilen ein, zu welchem Behufe die Schienen allein, nach den bestehenden Preisen, an 30 Mill. Gulden kosten werden. Die Staatsverwaltung hat, wie verlautet, zum Eisenbahnbau jährlich 15 — 20 Mill. bestimmt, eine Summe, die sich ohne ausserordentliche Mittel wohl allgemach aufbringen läßt und doch hinreichen dürfte, dem Entschlusse zu genügen, daß binnen zehn Jahren sämmtliche bis jetzt beschlossene Staatsbahnen in Betrieb gesetzt seyn sollen. In vieler Hinsicht wird der Staat auch weit wohlfeiler bauen können. Da der Bahnzug nach Prag noch nicht festgestellt ist, so gehen von allen Richtungen Anträge ein, daß man den Grund äusserst billig, ja umsonst abtreten will, um nur die Vortheile zu genießen, die man von einem Durchzug der Eisenbahn mit Recht erwartet. — Die Wiener Blätter berichten aus dem Rechnungsabschlusse der ersten österreichischen Sparkasse, daß diese Anstalt am 31. Dezember 1841 ein Vermögen von 22,451,943 fl. 20 kr. 3 pf. K. M., und 32,221 fl. 10 kr. 3 pf. W. W. verwaltete, und an eben diesem Tage 95,949 Interessenten zählte. Das von der allgemeinen Versorgungsanstalt verwaltete Vermögen wies sich am 31. Dezbr. 1841 in dem Betrage von 5,562,787 fl. 40 kr. aus. Diese Anstalt hatte nach Abzug der bereits Abgegangenen mit Ende Dezember 1841 noch 117,704 Interessenten. Das eigenthümliche Sparkassekapital, welches gemäß den Statuten als Reservefond zu dienen hat, betrug am Ende Dezember 1841 1,178 063 fl. 35 kr. 1 Pf. K. M. (S. M.)

☽ Wien, 21. April. (Korresp.) Mit einigem Erstaunen hat man hier wahrgenommen, daß selbst in den besseren Organen der deutschen Presse Werth auf jene große journalistische Neuigkeit aus England und Frankreich gelegt worden ist, nach welcher die Anwesenheit des Hrn. Pageot dahier nichts Geringeres bezwecken soll, als die Gewinnung unseres Hofes für den Plan einer Vermählung der Königin Isabella von Spanien mit einem Prinzen aus dem Hause Wittelsbach. In diesem Fall hätte Hr. Pageot seine Reise hierher so gut wie die Fortsetzung derselben nach Berlin und St. Petersburg sich füglich ersparen können; denn keine der nordischen Mächte wird begreiflicherweise je daran denken, ein politisches Projekt gut zu heißen oder gar verwirklichen zu helfen, in dessen Folge der Thron Spaniens der Linie der Bourbonen verloren gehen müßte. In wie viel die Mission des Hrn. Pageot's sich auf die Dinge in Spanien beziehen möge, glaube ich meiner Mittheilung vom 13. April zur Genüge angedeutet zu haben.

Preußen. Berlin, 18. April. Von Hrn. v. Bülow-Cummerow's bekanntem Buch über Preußen wird jetzt nicht, wie Sie kürzlich gemeldet, die 2te, sondern die 3te Auflage erscheinen. Die zweite war eine unveränderte, die dritte wird jedoch durch Berichtigungen ergänzt, von welchen der Verfasser und die Verleger einen besondern Abdruck gratis an die Besitzer der beiden ersten Auflagen vertheilen lassen. Die Anzahl dieser Berichtigungen wird ziemlich bedeutend seyn. — Der Kurs der preußischen Staatsschuldscheine hat sich, seitdem die Nachricht von ihrer Zinsenreduzirung bekannt wurde, unverändert auf 104½ Prozent erhalten. Noch ist wohl in keinem Lande eine umfassende Konvertirungsmaaßregel, wie diese so ohne alle Beunruhigung des öffentlichen Finanzzustandes und der Börse in's Leben gesetzt worden. (A. Z.)

Berlin, 18. April. Se. Maj. der König haben mittelst Kabinetsordre vom 19. Febr. d. J. zu bestimmen geruht, daß, wenn Eltern von sieben Söhnen, welche auf das landesherrliche Pathengeschenk Anspruch haben, darauf aber verzichten, oder es ihrer günstigen Vermögenslage wegen nicht erhalten, dessen ungeachtet aber auf Annahme einer Pathenstelle Seitens Sr. Maj. bei dem siebenten Sohne antragen, diesem Antrage gewillfahrt und die Eintragung des Namens Sr. Majestät als Taufzeuge in das Kirchenbuch gestattet werde.

Berlin, 20. April. Es bestätigt sich, daß auch hier an einer Umgestaltung des Briefpostowesens gearbeitet wird. Man hat die Uebelstände in diesem Theil der Postverwaltung schon längst gefühlt, und die Arbeit ist schon seit längerer Zeit im Werk. Allerdings aber ist bei uns die Einführung eines neuen Portosatzes mit ganz eigenthümlichen Schwierigkeiten verbunden. Es finden unter Anderem unentgeldliche Staatsversendungen bei uns in sehr ausgedehntem Maaße statt. Ferner gibt es bei uns manche Postanstalten zu unterhalten, welche so gut wie gar nicht ertragen. Diese und noch manche andere Umstände tragen dazu bei, das Werk zu verzögern, das jedoch durch den Vorgang Oesterreichs mehr beschleunigt werden dürfte, als vielleicht sonst geschehen wäre. (S. M.)

Bayern. München, 18. April. Das im Jahr 1838 erschienene, schon damals sehr günstig aufgenommene Werk: „Das Heerwesen der Staaten des deutschen Bundes", von Max Ritter v. Xylander, königlich bayerischem Oberlieutenant, hat nun, wieder im Druck und Verlage der Kollmann'schen Buchhandlung zu Augsburg, eine zweite, gänzlich umgearbeitete, vermehrte und verbesserte Auflage erlebt. Durch die Genauigkeit, Vollständigkeit und Verlässigkeit, womit hier eine Uebersicht über alle militärischen Bestände Deutschlands gegeben ist, empfiehlt sich auch diese neue Auflage, besonders bei den in neuester Zeit so vielfach eingetretenen militärischen Veränderungen, als ein in jeder Beziehung in seinem Interesse allgemein entsprechendes Werk. Aus einer darin eigens in verschiedenen Spezifizirungen entworfenen größeren Tabelle folgt hier im Auszuge, wie viel Kriegsmacht ein jeder Staat des deutschen Bundes (zugleich nebst Angabe seiner Einwohnerzahl, nach der neuesten Zählung) zu stellen hat. Als 1tes 2tes und drittes Armeekorps, jedes zu zwei Divisionen, Oesterreich (mit 12,317,052 Einw.) 142,233 Mann; als 4tes, 5tes und 6tes Armeekorps, jedes zu zwei Divisionen, Preußen (mit 11,363,069 E.) 119 226 M.; als 7tes Armeekorps, zu zwei Divisionen; Bayern (mit 4,370 977 Einwohner) 53,400 Mann: vereint als 8tes Armeekorps, und zwar: erste Division, Württemberg (mit 1,649,839 Einw.) 20,932 Mann; zweite Division, Baden (mit 1,277,403 Einw.) 15,000 Mann; dritte Division, Großherzogthum Hessen (mit 811,409 Einw.) 9293 Mann; vereint als 10tes Armeekorps, und zwar: erste Division, Sachsen (mit 1,790,880 Einw.) 18,000 Mann; ferner zusammen als zweite Division, die beiden Staaten Kurhessen (mit 704,700 Einw.) 8518 M., Nassau (mit 382,984 Einw.) 6058 Mann, ferner Luxemburg, zur Besatzung von Luxemburg (mit 253,583 Einw.) 3814 M.; vereint als 10tes Armeekorps, und zwar: zusammen als erste Division, Hannover (mit 1,722,107 Einwohner) 19,581, Braunschweig (mit 251,000 Einw.) 3144 Mann, ferner zusammen als zweite Division, Holstein-Lauenburg (471,276 Einw.) 5400 M., Mecklenburg-Schwerin (mit 494,530 Einw.) 5370 Mann, Mecklenburg-Strelitz (mit 89,528 Einw.) 1077 M., Oldenburg (mit 262,372 Einw.) 4229 M., Hamburg (mit 140,700 Einw.) 1947 M., Bremen (mit 57,800 Einw. 728 M., Lübeck (mit 47,000 Einw.) 610 Mann. Nun folgt noch eine Reserveinfanteriedivision. Zu dieser haben zu stellen: Sachsen-Weimar (mit 248,498 Einw.) 3015 M., Sachsen-Altenburg (mit 121,590 Einw.) 1473 M., Sachsen-Koburg-Gotha (mit 141,241 Einw.) 1699 M., Sachsen-Meiningen (mit 148,078 E.) 1725 M., Anhalt-Dessau (mit 62,605 Einw.) 794 M., Anhalt-Bernburg (mit 46,000 Einw.) 555 M., Anhalt-Köthen (mit 40,153 Einw.) 488 M., Hessen-Homburg (mit 24,00 Einw.) 300 M., Waldeck (mit 56,000 Einw.) 778 M., Schaumburg-Lippe (mit 27,600 Einw.) 360 M., Lippe (mit 76,730 Einw.) 1036 M., Schwarzburg-Sondershausen (mit 54,952 Einw.) 677 M., Schwarzburg-Rudolstadt (mit 65,604 Einw.) 808 M., Hohenzollern-Sigmaringen (mit 43,305 Einw.) 534 M., Hohenzollern-Hechingen (mit 24 000 E.) 218 M., Liechtenstein (mit 5880 Einw.) 83 M., Reuß, ältere Linie (mit 30,041 Einw.) 335 M., Reuß, jüngere Linie (mit 70,144 Einw.) 783 M., Frankfurt (mit 54,000 Einw.) 1039; Summe der Reservedivision 16,700 M.. Von der Summe der zu stellenden Kriegsmacht eines jeden Staates bilden zwei Drittheile die Stärke des gewöhnlichen Kontingents, und ein Drittheil die Stärke der Ersatzmannschaft und Reserve. Die Gesammtmacht der deutschen Bundesstaaten, welche nach der Bundesmatrikel zusammen 30,164,392 und nach der neuesten Zählung 39,717,621 Einwohner enthalten, besteht in 455 260 M., und zwar 358,176 Mann Infanterie, 61,118 Mann Kavallerie, 31,613 Mann Artillerie und streitbare Trainmannschaft mit 880 Geschützen, dann 4553 Pio-

Schilderungen aus China.

Bericht eines Russen über Peking.

(Fortsetzung.)

„Ohne auch nur im geringsten unsere Neugierde befriedigt zu haben, fuhren wir vom Pallast aus durch die Straße Sy-oi-lou, welche, wie alle Hauptstraßen, durch ihre Breite und Regelmäßigkeit sich auszeichnet. Mitten in jeder Hauptstraße von Peking ist ein etwa drei Fuß hoher Erdaufwurf für leichte Fuhrwerke und Fußgänger; schwer beladene und mit fünf oder sieben Maulthieren bespannte Wagen müssen auf der schmalen Straße zur Seite der Erhöhung fahren. Nur zur Zeit starker Regen, durch welche die Straße zwischen der Erhöhung und den Häusern mit einem undurchdringlichen Koth sich füllt, dürfen auch schwere Wagen auf der mittleren Erhöhung fahren. Diese Erhöhung ist ziemlich breit, und würde zum Fahren der Equipagen sehr bequem seyn, erstreckten sich nicht an der Seite hin Zelte und Buden, welche die Straße dermaßen einengen, daß kaum zwei Wagen neben einander fahren können. *)

„Bei der ungeheuren Bevölkerung Pekings sind die Straßen den ganzen Tag hindurch mit zwei unterbrochenen Reihen von Wagen bedeckt, welche sich langsam in entgegengesetzter Richtung fortbewegen. Es ist eine wahre Noth, wenn ein zu Fuß gehender Chinese einem fahrenden Bekannten begegnet; der letztere soll nach den mit der strengsten Pünktlichkeit eingehaltenen Gesetzen chinesischer Höflichkeit anhalten, aussteigen, trotz Wetter und Schmutz sagen: wie steht es mit deiner Gesundheit? und ihn dann einladen, sich zu ihm in die Equipage zu setzen. Es versteht sich von selbst, daß der Fußgänger verbunden ist, diese Fragen zurückzugeben und seinen Bekannten zu bitten, seinen Weg doch fortzusetzen. Der Fahrende will nicht einsitzen, ohne abzuwarten, bis der Fußgänger weiter geht, und dieser will warten, bis der erstere sich wieder in den Wagen gesetzt hat. Die Zeremonie dauert manchmal eine halbe Stunde, und während dieser ganzen Zeit müssen die hintern Wagen warten, weil gar keine Möglichkeit ist, den anhaltenden Wagen zu umfahren. Wenn der Aufenthalt durch das Zusammentreffen von Beamten veranlaßt wird, so warten die Chinesen geduldig, aber manchmal reißt auch dem geduldigen Chinesen die Geduld; so z. B. erfuhren wir einen Aufenthalt bei unserer ersten Ausfahrt: ein zerlumpter gemeiner Kerl in einem schmierigen leinenen Kittel fuhr auf einem halbzerbrochenen Wagen daher, an den ein magerer Esel gespannt war, machte Halt, als er einem ähnlich gekleideten Bekannten begegnete, und hielt alle hinter ihm Fahrenden fünfzehn Minuten lang auf. Da verloren die Chinesen doch die Geduld, und forderten ihn mit Geschrei auf, seine Höflichkeitsbezeugungen abzukürzen.

„Nachdem wir drei Stunden durch die Straßen von Peking gefahren waren, hatten wir einen ziemlich vollständigen Begriff von dem Aeussern der Stadt bekommen. Die Hauptstraßen sind ziemlich breit, die Seitenstraßen aber so eng, daß zwei einander begegnende Karriolen sich nicht ausweichen können, weshalb ein Kutscher immer erst in die Straße hineinrufen muß, ob ihm Niemand entgegengefahren komme. Jede Seitenstraße hatte vormals bei der Kreuzung mit andern Seitenstraßen oder auch mit Hauptstraßen ein Thor, von denen viele noch jetzt erhalten sind; diese Thore wurden früher von Wächtern, die daneben in kleinen Wachthäuschen wohnten, in der Nacht geschlossen, und man konnte nur mit besonderer

*) Wenn der Kaiser ausfährt, was einige Male im Jahre geschieht, werden alle diese Zelte und Buden abgebrochen, der hohe Weg ausgeebnet und mit gelbem Sande überschüttet, so daß der Beherrscher von China niemals die Unannehmlichkeiten schlechter Wege in den Straßen seiner Hauptstadt erfährt.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

niere und Pontoniere. Das gewöhnliche Kontingent beträgt nach §. 1 der Kriegsverfassung 1 Proz. der in der Matrikel angenommenen Bevölkerung; die Ersatzmannschaft, welche sogleich beim Ausrücken des Kontingents aufgestellt und unausgesetzt vollzählig erhalten werden muß, beträgt nach §. 4 $^1/_6$ Proz.; die Reserve nach §. 33 $^1/_3$ Proz., also zusammen nach §. 33 1 $^1/_2$ Proz. Nach §. 5 kann der Ersatz in einem Kriegsjahre, nach Bedarf, bis $^1/_2$ Proz. steigen. In diesem Falle beträgt die für den Bund zu stellende Streitmacht 1 $^5/_6$ Prozent der Bevölkerung.

München, 22. April. Die von Nürnberg ausgegangene Idee zur Bildung eines Vereins gegen Thierquälerei hat bekanntlich bei uns schnell Eingang gefunden. Bereits sind die Subskriptionen bis gegen 700 Namen gestiegen, und es werden sich die Mitglieder noch mehren, wenn erst die königl. Sanktion des Vereins vorliegen wird. Hand in Hand mit den Privatunternehmungen gehen die öffentlichen Maaßregeln. Unter den 975 im vergangenen Monat polizeilich Abgestraften figuriren nämlich abermals sieben der Thierquälerei Ueberführte. (W. C.)

☽ München, 24. April. (Korresp.) Leider sieht man hier bei Hof nach den neuesten Briefen aus Dresden allen weiteren Berichten über das Befinden der Prinzessin Johann wieder mit großer Unruhe entgegen. Es soll nämlich sehr zu fürchten seyn, die erlauchte Patientin werde die von den Aerzten dringendst angerathene Reise nach dem Süden anzutreten ihrer höchstangegriffenen Gesundheit halber ausser Stand seyn. Selbst im größten Publikum wird die innigste Theilnahme laut, da die Prinzessin, bekanntlich eine Schwester unseres Königs und zugleich Zwillingsschwester der Königin von Preußen, erst jetzt vor einem Jahr mehrere Monate lang hier war und sich damals einer guten Gesundheit zu erfreuen schien. — Ueber die Reise unseres Königs sind aus Rom die erfreulichsten Nachrichten eingegangen. Se. Maj. fühlte sich trotz eines nichts weniger als günstig gewesenen Wetters durch die sehr beschleunigte Tour durchaus nicht angegriffen. — Brieflichen Mittheilungen aus Nürnberg zufolge darf allerdings kaum daran gezweifelt werden, daß man den Urhebern eines dort mit kaum glaublicher Ruchlosigkeit begangenen Mordes auf sicherer Spur sey; zu Geständnissen aber, wie sie verschiedentlich berichtet worden sind, soll bis jetzt die Untersuchung noch nicht geführt haben.

Deutsche freie Städte. Frankfurt, 21. April. Mehrere deutsche und französische Tagesblätter enthalten die Angabe, der königl. preußische Minister der auswärtigen Angelegenheiten, geheime Staats- und Kabinetsminister Frhr. v. Bülow, beziehe in seiner neuen Stellung einen Gehalt von 24,000 Thalern. Aus authentischer Quelle darf diese Notiz als unbegründet erklärt werden. (Fr. O. P. A. Ztg.)

⊙ Frankfurt, 25. April. (Korresp.) Neuere Mittheilungen aus Wien besagen, daß der Bundespräsidialgesandte, Graf v. Münch-Bellinghausen, bereits Vorbereitungen zu seiner Abreise nach Frankfurt treffe und Anfangs Mai Wien verlassen werde. — Ueber die Ernennung des königl. preuß. Bundestagsgesandten weiß man hier durchaus noch nichts Bestimmtes. Wahrscheinlich wird sich aber nun bald ein bestimmtes Resultat ergeben, namentlich in Bezug auf die Frage, ob Hr. Rochow hierher kommen werde. — Wie ich vernommen, ist heute Hr. Oberst v. Radowitz von Berlin hierher zurückgekehrt. — Die eingetretene anhaltend warme Witterung hat uns bereits eine größere Zahl Fremder zugeführt, und mit Anfang Mai werden schon in allen Taunusbädern Kurgäste anzutreffen seyn. — Die Personenfrequenz der Taunuseisenbahn gewinnt täglich mehr an Lebhaftigkeit und nicht blos deshalb, sondern weil auch eine überaus günstige Stimmung in den Fonds und große Kauflust an der Börse herrschen, stehen die Taunuseisenbahnaktien bereits wieder 388 fl. — Die jüngsten Berichte aus Leipzig besagen zwar, daß die Messe in so fern sich etwas günstiger gestaltet habe, da mehr verkauft worden, allein zu so niedrigen Preisen, daß die Fabrikanten fast auf jeden Gewinn verzichten müßten.

Großherzogthum Hessen. Darmstadt, 22. April. Verhandlungen der 2. Kammer der Stände. Am Schlusse der heutigen Sitzung wurde ein Erlaß hoher erster Kammer über den „Antrag der Abg. Wolff, Fresenius, Rausch und Becker (von Ortenberg) auf vorschußweise Unterstützung von Saatfrüchten" vorgelegt. Die erste Kammer war dem desfallsigen, bereits von uns in Nr. 109 d. Bl. mitgetheilten Beschlusse zweiter Kammer „die Staatsregierung zu ersuchen, Vorschüsse zur Anschaffung von Saatfrüchten denjenigen Gemeinden des Großherzogthums zu gewähren, welche sich darum anmelden und welche nicht im Stande sind, sich durch Privatanlehen dieselben zu verschaffen", beigetreten. Die deshalb beschlossene gemeinschaftliche Adresse wurde sogleich verlesen und genehmigt. Neue Eingabe: Mittheilung der ersten Kammer, betreffend den Antrag des Abg. Ramspeck, wegen Ertheilung des Staatsbürgerrechts an nicht christliche Glaubensgenossen (an den dritten Ausschuß zum weiteren Bericht). — Berathung über den Hauptvoranschlag der Staatseinnahmen für die Jahre 1842 bis 1844. Hier veranlaßte besonders die Rückvergütung des preußischen Rheinzolles eine längere Diskussion, in welcher Abg. Städel eine Rede und Abg. Aull einen ausführlichen Vortrag über diesen Gegenstand hielten; dann die beantragte Erhöhung der Hundesteuer, worüber sich viele Stimmen für und gegen vernehmen ließen. Nach der Abstimmung ein Mehreres. (K. Z.)

Kurhessen. Kassel, 21. April. Der Verkauf des kürzlich zu Paris im Druck erschienenen und dem Grafen Montalembert zugeschriebenen Werks: »de la Prusse, par un Inconnu« ist von Polizeiwegen den hiesigen Buchhändlern untersagt worden. — Fortdauernd sieht man hier viele im Hannöverschen angekaufte Remontepferde für die französische Reiterei durchkommen. (S. M.)

Frankreich.

* Das „Journal des Debats" spricht sich über den der königl. französischen Regierung gemachten Vorwurf unerlaubter Einwirkung auf die Wahlen in nachstehender Weise aus: Die parlamentarische Opposition macht keine große Fortschritte in der Politik und Administration. Schon zum hundertsten Male müht sie sich ab, die abgeschmackte Theorie zu vertheidigen: daß die Regierung in Betreff der Wahlen sich die vollkommenste Theilnahmslosigkeit zum Grundsatz machen müsse. In der That, macht sich das Ministerium nicht jeden Tag eines neuen Majestätsverbrechens schuldig? Es beruft der Reihe nach alle Präfekten nach Paris! Augenfällig steht ihm dies Recht nicht zu; die Präfekten haben keine Instruktionen vom Ministerium zu empfangen, das Ministerium kann den Präfekten keine Instruktionen zu geben haben. Die Administration und die Regierung ist schuldig, in dem s. g. Wahlgefechte die strengste Neutralität zu beobachten — sie darf die Arme übereinanderlegen und die Rolle des unparteiischen Zuschauers in dem Wahlschauspiele übernehmen, welches die Tageblätter und die Komites der Opposition bereiten. Ihr glaubt wohl, die Wähler werden die Politik der Regierung prüfen, sie werden Handlungen, Beschlüsse, Ansichten und Systeme würdigen, von denen Krieg und Friede, Ruhe oder Verwirrung, Gedeihen oder Verderben des Landes abhängt, und es gehöre mit zu der Aufgabe dieses obersten Richters, beide Theile zu hören, bevor dessen Ausspruch erfolgt. Keineswegs! Der Opposition zwar ist es erlaubt, ihre Kandidaten zu haben, sie herauszustreichen, ihnen Weihrauch zu streuen, das ganze grobe Geschütz der Ueberredung zu Gunsten ihrer Fähigkeit und parlamentarischen Unabhängigkeit spielen zu lassen; es ist ganz billig, daß die Opposition Wahlkomites errichte, Rundschreiben verfasse, daß sie von Thüre zu Thüre gehe, um Stimmen zu sammeln; die Werkzeuge der Opposition thun wohl daran, wenn sie allenthalben Beleidigungen und Verläumdungen gegen alle jene Kandidaten ausstreuen, welche nicht ihren Beifall haben; es ist einleuchtend, daß denselben die Pflicht obliegt, mit aller Kraft an der Desorganisation der Staatsverwaltung zu arbeiten, und daß sie die erste Obliegenheit eines guten Bürgers erfüllen, wenn sie allen öffentlichen Beamten drohen, sie aus ihren Stellen zu verdrängen, wenn sie nicht gegen die Regierung stimmen. Aber die Regierung würde sich eines unerhörten Gewaltstreichs schuldig machen, wenn sie sich unterstünde, diese Umtriebe zu überwachen, wenn sie wirksame Mittel ergriffe, um ihnen entgegenzuarbeiten, wenn sie die Schändlichkeit begehen würde, die Männer zu vertheidigen, welche aufrichtig ihre Grundsätze angenommen haben, die Verläumdungen zu widerlegen, welche von den Wahlkomites und den Agenten der Opposition ausgestreut werden. In der That denn, das Ministerium beruft die Präfekten nach Paris! Das geschieht, wie die scharfsinnigen Köpfe der Partei ausfindig gemacht haben, weil das Ministerium zu unterliegen fürchtet, wenn die Wahlen frei sind. Die Opposition ist also naiv genug, zu glauben, daß Niemand so viel gesunden Sinn haben wird, um einzusehen, daß die Regierung gerade dann zu unterliegen fürchtet, wenn die Wahlen nicht frei sind! Die Opposition bezeichnet alle Deputirte als servile und unfähige Männer, welche nicht ihrer Ansicht sind. Sie errichtet Wahlkomites, sie schreibt Tageblätter, sie vertheilt Zirkulare, sie sendet in die 86 Departemente Volksrepräsentanten, um die Wähler zu überreden, daß die Minister Verräther, die Männer der Majorität verkauft sind; die Opposition will die Wähler einschüchtern, welche Staatsbeamte sind. Das soll ihr Recht seyn, aber die Regierung soll sich bei dieser Frage durchaus indifferent verhalten! Ihre Rolle ist, thun und geschehen zu lassen, insbesondere hat sie nicht das Recht, den Präfekten Verhaltungsbefehle zu ertheilen. Diese Theorie ist wirklich lächerlich! Noch weniger soll der Regierung das Recht zustehen, sich mit den moralischen und materiellen Interessen zu befassen, den Armen Unterstützungen zu geben, Kirchen wieder herzustellen, Brücken zu bauen, Straßen zu verbessern, denn das sind doch nur schändliche Bestechungsmittel. Ohne Zweifel verschmähen die Wähler nicht, gute Straßen, Kanäle, Eisenbahnen, schöne Gebäude zu besitzen; sie wählen meist einen Kandidaten, der ihre Interessen, ihre billigen Wünsche kennt, ihnen von Nutzen seyn kann; und doch sollen die Wähler sich sehr erniedrigt fühlen, wenn die Regierung ihnen das zugesteht, was sie begehren? Dies ist abermals eine der schönen Theorien, womit die Opposition seit 12 Jahren uns verfolgt. Man versichert freilich, daß die angeblichen Begünstigungen der Machthaber ausschließlich den Deputirten oder Kandidaten zugewendet sind, welche als ministeriell bezeichnet werden. Die Opposition sagt es, aber Niemand ist gezwungen, es zu glauben. Wohl aber mögen mehr Interessen durch die Männer der Majorität, als durch jene der Minorität vertreten werden; dies erklärt sich zunächst daher, daß nach einem Satze der unerbittlichen Arithmetik die Majorität zahlreicher ist, als die Minorität; auch wüßten wir nicht, daß eine Regierung, wenn sie in der Lage ist, zwischen einem Deputirten zu wählen, der ihr Benehmen billigt und einem andern, welcher sie verläumdet, gerade verpflichtet wäre, ihren Gegnern mehr

---

Erlaubniß alsdann das Thor passiren; jetzt hat diese Strenge aufgehört, die Wächter rufen nur noch die bei Nacht Hindurchgehenden an, und auch dies geschieht selten. — Bei der Gewohnheit der Chinesen, sich mit hohen Mauern zu umgeben, sind die Straßen Pekings äusserst einförmig; allenthalben dehnen sich hohe, aus halbgebrannten grauen Backsteinen aufgeführte Einschließungsmauern aus, allenthalben blicken hinter diesen Mauern spitzige ausgeschweifte Dächer hervor, die durch Form und Farbe wieder monoton sind. Der kaiserliche Pallast allerdings ist mit verglasten grünen Ziegeln, die übrigen Wohnungen aber alle mit grauen halbgebrannten gedeckt. Ausser dem kaiserlichen Pallast finden sich nur etwa noch 7 oder 8 fürstliche Palläste, alles Uebrige ermüdet durch seine Staubfarbe den Blick, und das Auge könnte durchaus auf nichts ruhen, wenn nicht die gewöhnlich auf die Straße herausgehenden Kaufläden die ertödtende Einförmigkeit belebten. Vor dem Eingang in eine jede Bude hängen schwarze lackirte Tafeln, die mit dicken goldenen Buchstaben beschrieben sind; unter den Buden ist indeß durchaus kein äusserer Unterschied, und nur diejenigen, in denen Süßigkeiten verkauft werden, zeichnen sich durch ihren Luxus aus. Die ganze vordere Wand dieser Buden ist fast ohne Ausnahme bis zum Dach vergoldet und mit Drachen und verschiedenen andern Bildern verziert. Die Pracht dieser Läden ist um so auffallender, als daneben häufig eine halb eingestürzte Ringmauer oder ein dem Einfall nahes Häuschen steht.

„Oeffentliche Plätze und Gärten gibt es in Peking nicht; unter den Gebäuden sind nur die verschwenderisch mit Zinnober bemalten Tempel bemerkenswerth. Man hätte in der That Unrecht, den Chinesen Bigotterie vorzuwerfen: ihre Tempel stehen fortdauernd leer, und nur hier und da hält es ein Beamter, der eine neue, versteht sich einträgliche Stelle bekommen hat, für seine Pflicht, alle Tempel der Stadt zu besuchen. Dabei benimmt er sich folgendermaßen: beim Eintritt in den Tempel trägt er einen Bündel Kerzen, die aus Baumrinde und einem wohlriechenden Holz gemacht sind, zündet diese vor dem Götzenbild an, und macht einige Verbeugungen bis auf die Erde, während dieser Zeit schlägt der Priester mit einem hölzernen Schlegel auf eine metallene Schale. Hat der Pilger auf solche Weise seine Andacht verrichtet, so wirft er einiges Geld hin, geht dann in den zweiten Tempel, hierauf in den dritten u. s. f. Selbst die gemeinen Leute gehen nur bei besondern Veranlassungen in den Tempel: wenn z. B. eine große Trockenheit eintritt, sammeln sich alsbald Schaaren von Bauern in dem Tempel, um von Gott Regen zu erbitten, und zünden dabei nicht blos Kerzen an und machen tiefe Verbeugungen, sondern sie bringen auch Opfer dar, die aus verschiedenen Broden bestehen; ein wahres, nicht auf Interesse berechnetes, die Seele des Betenden erhebendes Gebet kennt der Chinese gar nicht. Allerdings sind in jedem Monat einige bestimmte Tage, in denen die Tempel von dem Volke besucht werden, aber dann strömt man nicht um des Gebets, sondern um des Handels willen dahin.

(Forts. folgt.)

Verschiedenes.

Rom. Der durch seine wichtigen philologischen Arbeiten berühmte Kardinal Angelo Mai hat vor Kurzem ein Werk vollendet, welches seit mehr als 10 Jahren seine Thätigkeit in Anspruch nahm. Es ist dieß eine Ausgabe des neuen Testaments mit den Varianten aller Manuskripte in den Hauptbibliotheken von Rom und Italien. Dem Texte seiner Ausgabe hat Mai das berühmte Manuskript Nr. 1209 der vatikanischen Bibliothek, welches bis in's 6te Jahrhundert hinaufreicht, zu Grunde gelegt. Auf seinen Vorschlag hat auch die römische Regierung beschlossen, in Paris ein Faksimilie des mit goldenen Inizialbuchstaben und in fortlaufender Schrift (d. h. ohne Zwischenraum zwischen den einzelnen Wörtern) geschriebenen Kodex auf ihre Kosten zu veranstalten, und an alle Souveräne der Christenheit zu übersenden.

Vertrauen zu schenken, als ihren Freunden. Doch dies Alles ist nur Theorie; in der Anwendung verhält sich dies Alles anders. Die Opposition nehme sich die Mühe, eine genaue Liste aller Petitionen an die Kammer aufzustellen, und wir werden sehen, ob die Strenge und die Unabhängigkeit der Männer, welche die Tugend darin bestehen lassen, daß man nie etwas von der Regierung erbitten soll, nicht durch unermeßliches Gelächter aufgenommen würde! Die einzige Antwort, welche man auf diese elenden Chikanen zu geben hat, ist die, daß die parlamentarische Opposition seit zwölf Jahren gegen die Regierung einen unredlichen Kampf führt. Ihre eigenen Waffen sagen ihr nicht zu, sie leiht dieselben ungeschickter Weise von der republikanischen Partei. Diese letztere macht sich wenig Sorge darüber, wie man regieren wird, wenn einst alle Mittel, zu regieren, die öffentliche Meinung gegen sich haben werden, und sie hat ihre guten Gründe hierzu. Allein was soll man denken, wenn eine Partei, welche Anspruch darauf macht, selbst regieren zu können, sich so förmlich verpflichtet, alle ihre Versprechen an dem Tage zu verletzen, an welchem ihr die Leitung des Staates übergeben würde? Wenn das Ministerium in der Kammer die Majorität hat, so sagt ihr der Majorität, daß sie sich verkauft hat. Wenn die Majorität in dem Wahlkampfe siegt, so sagt ihr zu den Wählern, daß sie sich verkauft haben! Und ihr hofft, morgen, gestützt auf eine Majorität der Kammer, zu regieren! Doch haben die Tageblätter der Herrn Barrot und Thiers noch nichts Besseres erfunden. Wenn die Opposition an's Ruder käme, so wäre man also wett, wenn man ihr sagte, daß sie die Majorität für schöne klingende Münze kauft. Das Land würde dabei seine Interessen wahrlich sehr gefördert sehen! Die Parteien, welche die parlamentarische Regierung zerstören wollen, können unbedenklich diese alte Kriegskunst der Opposition befolgen. Allein die s. g. praktischen Staatsmänner sollten darauf verzichten, durch andere Mittel zu siegen, als durch die Kraft der Ideen und der guten Gründe. Freilich sind Ideen und gute Gründe schwerer zu finden, als stereotype Injurien, geschöpft aus dem Wörterbuche der Karlisten und der Republikaner!

Paris, 17. April. Die Manie der Dezimaleintheilung veranlaßt von Zeit zu Zeit Nachahmungssüchtige zu dem Antrag, auch den rechten Winkel nicht mehr in 90, sondern in 100 Grade zu theilen. Die Deputirtenkammer hatte sich in ihrer Sitzung vom 17. April wieder mit einer Bittschrift zu diesem Zwecke zu beschäftigen. Auf den Antrag der berichterstattenden Kommission ging sie jedoch zur Tagesordnung über, indem diese hervorhob, daß eine solche Maaßregel Frankreich von der ganzen gebildeten Welt isoliren würde, wie einst der republikanische Kalender, der eben deswegen auch wieder aufgegeben worden sey. Ausserdem gewähre diese Dezimaleintheilung weit weniger Vortheile, als die jetzige Einrichtung, indem man alsdann alle wissenschaftlichen Werke, ja selbst die Elementarlehrbücher würde umarbeiten müssen ꝛc.

§† Paris, 23. April. (Korresp.) Die gemeldeten drei bedeutenden Todesfälle geben immer noch viel zu reden. Künftigen Dienstag findet das Leichenbegängniß des Marschalls Moncey statt, und heute wurde bereits die Eröffnung des Testaments Aguado's vorgenommen; Marschall Clauzel's Tod erfolgte, wie schon berichtet, am 21. d. M. in Toulouse. — Von der Pairskammer ist der Gesetzentwurf wegen Vermehrung der Hofgerichtsräthe mit 100 gegen 5 Stimmen votirt worden. — Die aus Nord- und Südamerika eingelaufenen Nachrichten (newyorker Briefe und Blätter gehen bis zum 2. April) beschäftigen die allgemeine Aufmerksamkeit, besonders die Stimmung der Nordamerikaner hinsichtlich der Angelegenheit der Creole. Ein großer Theil der nordamerikanischen Presse freut sich höchlich über das Mißlingen des Durchsuchungstraktats in Frankreich. Der Präsident Tyler ist vorzüglich mit Beseitigung der Finanzklemme beschäftigt. — Wie es scheint, sagt der „Courrier français", macht der Herzog von Nemours den diesjährigen Feldzug in Algerien nicht mit. Als Grund gibt man die bald zu erwartende Niederkunft seiner Gemahlin an. — Montag bezieht der Hof die Frühlingsresidenz Neuilly. — Immer und immer die Durchsuchungsfrage. Die Blätter der Hauptstadt, so wie der Departemente bearbeiten mit Feuereifer diesen Gegenstand. Bis 1839, sagt u. A. der „C. de Bordeaux", seyen nur zwei französische Kreuzer an der west-afrikanischen Küste stationirt gewesen, seitdem aber noch drei weitere hinzugekommen, was aber noch nicht hinreiche, um mit den Engländern gleichen Schritt zu halten. — Die Kammerabtheilungen beschäftigten sich heute 1) mit der Prüfung des Gesetzesentwurfs, betr. die Eisenbahnen von Straßburg nach Basel, von Bordeaux nach Teste, und von Paris nach Versailles. Die Verhandlung über die beiden ersten Eisenbahnen gibt zu wenigen Schwierigkeiten Anlaß; anders aber verhält es sich mit der Bahn vom linken Seineufer, indem darüber in einigen Bureaux großer Zwiespalt herrscht. — In der öffentlichen, sehr bald geschlossenen, Sitzung kamen heute bei den Deputirten blos Berichterstattungen über Bittschriften vor. — Der sardinische Gesandte, Marquis v. Brignole Sale, überreichte gestern dem König in einer Privataudienz ein Notifikationsschreiben über die Heirath des Herzogs von Savoyen mit der Erzherzogin Maria Adelaide Franziska, Tochter des Erzherzogs Rainer von Oesterreich. — 5proz. 119 Fr. 65 Ct., 3proz. 81 Fr. 45 Ct.; span. aktive Schuld $25\frac{1}{4}$.

* Paris, 23. April. Marschall Soult ist nun, durch das Ableben des Marschalls Moncey, der älteste der französischen Marschälle. — Berichte sind von Neuseeland (wo bekanntlich in einem Theile der Insel eine Anzahl Franzosen sich angesiedelt hat) eingelaufen über ein dort an der Küste des Jasman Golfes stattgefundenes Banket zur Feier der Kolonisirung jenes Theils der Welt durch Europäer. Die Gäste bestanden aus Franzosen, Engländern und Eingeborenen, und über dem Vorsitzerstuhle flatterte die englische Flagge im Verein mit der dreifarbigen Fahne Frankreichs. Die Gesundheit des Königs der Franzosen wurde mit großer Begeisterung getrunken, und Hr. Lacoat, ein Franzose, erwiderte das Kompliment durch Ausbringung des Toastes auf „feste Einigung zwischen Frankreich und England!" — Der „Moniteur parisien" läßt sich aus Amsterdam schreiben, die Cholera sey dort wieder erschienen [?].

Großbritannien.

London. Auf der Liste der Regierung stehen gegenwärtig noch 448 polnische Flüchtlinge, welche eine jährliche Pension empfangen.

London, 21. April. Der Einkommensteuergesetzentwurf, deren Druck das Unterhaus am 18. d. angeordnet hatte, ist so eben im Druck erschienen. Er enthält 189 Bestimmungen und füllt 130 Folioseiten. Die Steuer soll vom 5. April 1843 — 46, also für die drei nächsten Finanzjahre, erhoben werden. Eine Erhebung derselben über diese Zeit hinaus kann ohne Genehmigung des Parlaments nicht stattfinden.

* London, 21. April. Die Gesammtzahl der gegenwärtig in Dienst befindlichen Kriegsschiffe jeder Art ist 271, und zwar: 19 Linienschiffe, 34 Fregatten, 69 Dampfschiffe, 112 Briggs und Schlupen, 11 Flaggen- und Seeschiffe, 7 Truppenschiffe, 3 Jachten, 1 Vorrathsschiff, 1 Spitalschiff, 1 Artillerieschiff, 11 Leichterschiffe und 2 Marinetransportschiffe. Weitaus die Mehrheit ist natürlich auf fremden Stationen — in China und Ostindien, im Mittelmeer, zu Lissabon, in Nordamerika und Westindien, in Brasilien und am Kap der guten Hoffnung, in Südamerika, an der afrikanischen Küste, auf der Nigerexpedition, auf einer Entdeckungsreise (nach dem Südpol), auf den kanadischen Seen und in der Torresenge. — Der „Standard" sagt, er sey in den Stand gesetzt, die von dem Wochenblatt „John Bull" gegebene Nachricht von Lord Mahon's Ernennung zum britischen Gesandten in Madrid für gänzlich grundlos zu erklären. — Im gestrigen Unterhause wurde die Bill Lord Mahon's wegen besserer Sicherung des geistigen oder literarischen Eigenthums in ihren einzelnen Paragraphen vollends durchberathen und gutgeheißen, und soll nun heute in der zur förmlichen Verlesung geeigneten Fassung vorgelegt werden.

Niederlande.

Amsterdam, 20. April. Der Sohn des Infanten Don Francisco da Paula, der einige Zeit hier auf der Schule gewesen ist, hat sich jetzt nach Haarlem begeben, um sich dort bei einem Marinelieutenant einige Zeit aufzuhalten und seine Studien fortzusetzen. Was man übrigens von einer Vermählung dieses Prinzen mit der Königin Isabella gesprochen hat, scheint ganz ohne Grund zu seyn; der Prinz selbst (19 Jahre alt) hat zu seinen Kameraden gesagt, er kenne den Regenten und die junge Königin zu gut, als daß er die geringste Aussicht zu solcher Vermählung habe. — Der Handel in Fonds nimmt unter den Reichen so sehr überhand, daß man nur mit Verwunderung bei der reichen Klasse industrielle Fortschritte bemerkt. Mit desto mehr Vergnügen sah man Hrn. van Brienen, einen unserer reichsten Einwohner (bei dem die königliche Familie ein Frühstück nahm), an einem industriellen Unternehmen sich betheiligen. Es wäre zu wünschen, daß sein Beispiel Nachfolger fände, da der Handel in Staatspapieren das Land verarmt und alle Geschäfte benachtheiligt. (Rh. u. M. Z.)

Haag, 22. April Es bestätigt sich, daß der Graf von Perponcher, als Sr. Maj. Gesandter zu Berlin, ehrenvoll entlassen, und an seine Stelle der Baron A. C. J. Schimmelpenninck van der Oye ernannt ist; daß der Baron Mollerus sich als Gesandter nach St. Petersburg begibt, und daß der Baron van Heckeeren zum Gesandten in Wien ernannt ist. (H. B.)

Preußische Monarchie.

Posen, 17. April. Eine eigenthümliche Art von Verbrechen, die vor geraumer Zeit in Paris und auch an andern Orten Aufsehen erregte, nämlich das Verwunden des Abends auf den Straßen Gehender mittelst spitziger Instrumente scheint jetzt bei uns Mode werden zu wollen: binnen kurzem sind drei Individuen, ein jüdischer Lehrer und zwei hiesige Bürger, auf solche Weise nicht unbeträchtlich verletzt worden, ohne daß es bis jetzt gelungen wäre, den Thätern auf die Spur zu kommen. — Unlängst hat sich hier unter den Auspizien der Frau v. Grolmann und der Gräfin Arnim ein Frauenverein zur Unterstützung ehrbarer Wöchnerinnen gebildet, der ausserordentliche Theilnahme findet. Eine zu diesem Behufe veranstaltete Lotterie weiblicher Handarbeiten hat dem Verein die beträchtliche Summe von tausend Thalern eingebracht. (A. Z.)

Amerika.

Vereinigte Staaten. ⊙ Newyork, 2. April. (Korresp.) Gestern ist Lord Ashburton hier eingetroffen. — Aus Texas [sh. gestr. Karlsr. Ztg.] wird gemeldet, daß daselbst die größte Begeisterung herrsche. Austin ist von den mexikanischen Truppen nicht eingenommen worden. San Antonio wurde nach der Plünderung wieder geräumt. Die texanischen Truppen marschirten dem Feinde entgegen und waren des Sieges gewiß. Die Mexikaner sind weit

---

— Die Bombay Times vom 1. März entschuldigt sich wegen verschiedener Druckfehler durch eine Schilderung der Lage, in welcher sich die Druckereien in Ostindien befinden. „Unsere Setzer, sagt dieses Journal, sind meistens Portugiesen, die so viel wie gar nichts von der englischen Sprache verstehen, und die sich durchaus nicht darum kümmern, wie oder was sie machen, da sie wissen, daß wir von ihnen abhängen. So oft die Eingebornen ein Fest haben und bei jeder ähnlichen Gelegenheit verlassen sie unsere Offizin, was auch zu thun sey. Ein fleißiger englischer Setzer würde monatlich 10—15 Pf. St. verdienen, wenn er von 10 Uhr Vormittags bis 5 Uhr Nachmittags arbeiten wollte. Europäische Arbeiter trinken sich aber in Bombay so allgemein zu Tode, daß noch keine Druckerei das Passagiergeld an die Ueberfahrt von Setzern zu wenden wagte. Und doch hat Bombay für mäßige Leute von guter Konstituion eines der besten Klimate in der Welt; allein dem Säufer wird es tödtlich."

— Im Nürnb. Korresp. veröffentlicht Hr. H. Reinsch folgende Meinung in Betreff der „arsenikhaltigen Mineralsäure" In neuerer Zeit finden die Mineralsäuren mannigfache Anwendung in der Oekonomie und Haushaltung. So wird z. B. die Salzsäure, mit Wasser vermischt, zur Benetzung des Getreides angewendet, um dieses vor dem Kornwurm zu schützen. Nun ist es bekannt, wie äusserst schädlich das Blei auf die Gesundheit einwirkt, wenn es auch nur in geringen Quantitäten in den Körper kommt; wie nachtheilig wird erst der Arsenik wirken, welcher schon in einer Gabe von einigen Granen tödtlich ist! Gegenwärtig ist leider der Uebelstand eingetreten, daß fast alle Salzsäure, so wie die sogenannte englische Schwefelsäure, welche jetzt im Handel vorkommt, sehr arsenikhaltig ist. Da es nun für den Oekonomen, wie für jeden Hausvater von Wichtigkeit ist, bei der Anwendung solcher Säuren zu Vorbereitung von Nahrungsmitteln sich zu überzeugen, ob diese arsenikhaltig sind, so war mir es von großer Wichtigkeit, ein Mittel ausfindig zu machen, durch welches Jeder, der auch gar keine Kenntnisse von Chemie, geschweige die nöthige auf Fertigkeit besitzt, die komplizirten Apparate zur Ermittlung des Arseniks zu handhaben, einfache Weise sich jene Ueberzeugung verschaffen kann. Dieses ist mir nun auch nach Wunsch gelungen (das Ausführlichere siehe in Erdmann's Journ. für praktische Chemie. 2. Band S. 244, und Jahrbuch für Pharmazie, 4. Heft 8.), und kann von Jedermann binnen wenigen Minuten ausgeführt werden; es besteht darin, daß man eine Probe, etwa $\frac{1}{2}$ Loth Salzsäure, mit einem gleichen Gewichte Wasser in einem gewöhnlichen Medizingläschen vermischt, und einen Streifen blank gescheuertes Kupferblech — in Ermangelung desselben thut es auch ein gescheuerter und in Streifen zerschnittener Pfennig — hinzubringt, und hierauf das Ganze über der Lichtflamme vorsichtig zum Kochen erhitzt. War auch nur eine Spur Arseniks in der Säure enthalten, so bedeckt sich das Kupfer mit einer eisengrauen metallischen Arsenikhaut; war kein Arsenik vorhanden, so bleibt das Kupfer vollkommen blank. Bei der Prüfung von Schwefelsäure verfährt man auf diese Weise, daß man zuerst 2 Theile Wasser in das Gläschen füllt, hierauf einen Theil Schwefelsäure nach und nach hinzutropft, das Kupfer hineinbringt und zum Kochen erhitzt; zuletzt bringt man einige Tropfen arsenikfreie Salzsäure hinzu. War Arsenik in der Schwefelsäure, so wird das Kupfer sogleich wieder eisengrau überzogen. Auf diese Weise habe ich gefunden, daß in der käuflichen Salzsäure oft $\frac{1}{2}$, in der englischen Schwefelsäure $\frac{2}{3}$ proC. Arsenik enthalten seyen. Letztere darf also nie zu den Zündmaschinen angewendet werden, indem sich dann ein Gas entwickelt, welches, selbst in geringen Mengen eingeathmet tödtlich wirkt; man benütze deßhalb zu letzterem Gebrauche immer rauchende Schwefelsäure, welche jedoch auch gegenwärtig durch betrügerische Fabrikanten mit englischer verfälscht wird, durch meine Arsenikprobe aber binnen wenigen Minuten als rein oder arsenikhaltig erkannt werden kann.

— (Bleifreie Töpferglasur.) Derselbe Hr. Reinsch macht in Erdmann's Journal für prakt. Chemie darauf aufmerksam, daß die kirchenlamitzer Töpferwaaren, wegen ihrer Dauerhaftigkeit und Unveränderlichkeit im Feuer berühmt, zum großen Theile mit vollkommen bleifreier Glasur versehen sind. Diese besteht nämlich aus gewöhnlichen Hochofenschlacken, welche in einem Mörser zu Pulver gestoßen werden, das dann auf einer Glasurmühle mit Wasser gemahlen wird. Mit dieser Masse werden die Töpfe durch Herumschwenken überzogen. Da dieselbe etwas schwerer schmelzbar ist, so kommen die Töpfe, welche mit reiner Schlackenglasur überzogen werden, zunächst an's Schürloch zu stehen. Die bloße Schlackenglasur ist schön dunkelgelb und vollkommen glasig, ohne irgend eine Blase; sie blättert sich nicht so leicht als Bleiglasur, und widersteht der Einwirkung der Säuren vollkommen. Da die Hochofenschlacken unbenutzt weggeworfen werden, so würde eine Glasur aus denselben ausser der Fracht nichts kosten.

— Die galvanische Vergoldungsweise wird schon von einem Goldschmied in Anwendung gebracht, sein Versuch ist ihm gelungen, und er liefert Vergoldungen aller Metalle, deren Kosten sich nur auf ein Drittheil der sonstigen Weise zu vergolden beläuft.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

nicht so stark, als man anfangs geglaubt und gesagt hatte. Ganz Texas greift zu den Waffen.

* Newyork, 2. April. (Ueber London.) Der Präsident Tyler hat eine vom 25. März datirte besondere Botschaft an den Kongreß gerichtet, in welcher er denselben feierlich auffordert, den Staatskredit zu wahren. Er dringt auf die Erledigung des dem Kongresse zur Berathung vorliegenden Gesetzentwurfs wegen des von der Unionsregierung zur Deckung des Defizits zu machenden Anlehens; auf die Vorsorge für ein bleibendes, den Bedürfnissen der Staatsführung gleichgehendes, Einkommen; auf die Erhöhung einiger Zölle über den Satz von 20 P.C.; auf die Suspension des Gesetzes wegen Vertheilung der Erlösgelder von dem Verkauf von Staatsländereien; auf die Verpfändung der Staatsländereien wegen sicherer Abzahlung der zur kontrahirenden Staatsschuld und auf die Verwendung des Staatsländereienerlöses zum Ankauf von Staatsschuldscheinen, im Falle diese auf dem Fondsmarkte unter Pari zu stehen kommen. Dies sind die klaren und entschiedenen Anempfehlungen der (wie gewöhnlich bei amerikanischen Staatsurkunden) sehr ausführlichen Botschaft — mehr, setzt diese hinzu, könne die vollziehende Gewalt nicht thun; am Kongresse sey es nun, diese Angelegenheit weiter zu behandeln und abseiten seiner Mitglieder mit ihren Kommittenten zu ordnen. — Während einer der letzten Debatten über den (noch nicht erledigten) Tarifänderungsgesetzentwurf im Senate nahm Hr. Clay Anlaß, mit Tadel über das von der Unionsregierung beobachtetete Verfahren Musterung zu halten über die vielen zwischen England u. der Union in der Schwebe befindlichen Fragen. Es sey — meinte er — keine Gefahr irgend eines Bruches, wenn bei der Unterhandlung die gehörige Geschicklichkeit angewendet werde. Was die Nordostgränzfrage betreffe, sey nun die Grundlage eines gütlichen Uebereinkommens gelegt, und es blieben nur noch einige wenige untergeordnete Fragen zu schlichten. In der Angelegenheit der Caroline lasse sich, äusserte der Redner, das Benehmen der Engländer nicht entschuldigen, doch aber bemänteln. Was die Creole betreffe — so müsse, seines Erachtens, England der amerikanischen Regierung Entschädigung zahlen; allein er könne sich nicht denken, daß irgend ein Zerwürfniß hierwegen erfolgen sollte; was, schlüßlich, das Durchsuchungsrecht angehe, so sey dies ein Recht, das sich nicht ohne große Mißbräuche ausüben lasse, und nie würden die Vereinigten Staaten hierin nachgeben; auch spreche, wie er's verstehe, England selbst nicht dieses Recht (Amerika gegenüber) an. Habe doch Lord Aberdeen in diesem Betreff gesagt: „Wir sprechen kein Recht an, irgend ein amerikanisches Schiff zu durchsuchen. Selbst wenn es voll von Sklaven wäre — so werden wir, ist's ein amerikanisches, ist's mit amerikanischen Papieren versehen, es in seiner Fahrt nicht aufhalten. Da aber Piraten die amerikanische Flagge aufstecken können, und da andere Nationen — Spanien, Portugal, Frankreich oder England — sie gebrauchen könnten, so werden wir, die wir durch Vertrag dazu verpflichtet sind, ein solches Schiff untersuchen, und ist es ein falsches Fahrzeug mit einer Flagge, die es zu führen kein Recht hat, dann werden wir es in Beschlag nehmen, ist's aber ein amerikanisches, dann mag's weiterfahren. Hr. Stevenson selbst gibt in seiner Korrespondenz zu, daß die blose Thatsache einer Flagge am Mastbaum oben einen Seeräuber nicht schirmen könne. Der Schutz muß im rechten Maaßverhältniß stehen mit der Aechtheit des Karakters des Fahrzeugs."

Ostindien.

London, 19. April. Der „Globe" entnimmt dem, aus Pischaur vom 9. Febr. datirten Schreiben eines Offiziers des 9. britischen Regiments folgende Stellen: Die zum Entsatze des in Dschellalabad eingeschlossenen Generals Sale bestimmten Truppen bestehen, ausser unserm Regiment, im 10. leichten Kavallerieregiment, in zwei Regimentern eingebornen Fußvolks und in einer Kompagnie Artillerie mit 6 Kanonen. Das 3. Dragonerregiment ist von Kernal abmarschirt, und ein Regiment Lanziers, so wie ein Infanterieregiment haben Befehl, ohne Verzug den vorerwähnten Streitkräften sich anzuschließen. Unsere Brigade soll am 11. die Bewältigung des Khyberpasses versuchen, indem sie nur zwei Tage zu Pischaur weilen wird, um nach langen Eilmärschen frische Kraft zu schöpfen. Wir erwarten, daß der Feind den entschlossensten Widerstand leisten werde, da er stark an Zahl ist, und erst kürzlich zwei Regimenter Eingeborner, welche den Weg durch den Paß erzwingen wollten, mit Verlust von 200 Todten zurückschlug. Wenn diese furchtbare Schwierigkeit überwunden seyn wird, so erwartet die Brigade, dem General Sale am 14. Hülfe bringen zu können, da Dschellalabad nur 40 engl. Meilen von hier entfernt ist. So eben trifft im Lager die Nachricht von General Elphinstone's Tode ein, ohne daß die Veranlassung angegeben wird.

Baden.

Abgeordnetenwahlen: Am 24. April wurden in Freiburg Bürgermeister Wagner und Regierungsrath Bannwarth in Freiburg zu Abgeordneten für die Stadt Freiburg erwählt.

* Achern. (Korresp.) Der im Jahr 1837 begonnene Bau der Irrenanstalt Illenau bei Achern ist nebst der inneren Einrichtung größtentheils vollendet und der Zeitpunkt nahe, wo dieselbe wird bezogen werden können. Die Gebäude sind nach den Planen, und unter der unmittelbaren Leitung des großh. Bezirksbaumeisters Voß von Freiburg, die Gartenanlagen nach den Vorschlägen des großh. Garteninspektors Mezger zu Heidelberg ausgeführt worden. Eine gesunde Lage in einer der reizendsten Gegenden des Großherzogthums läßt von dieser Seite nichts zu wünschen übrig, was auf die Kranken einen wohlthätigen Einfluß hervorbringen kann, und dem leitenden Arzte wird unter diesen günstigen äusseren Verhältnissen ein lohnender Wirkungskreis zur Linderung des größten menschlichen Unglücks eröffnet seyn. Ein Rückblick auf die bisherige Irrenanstalt Heidelberg und ihre Leistungen bietet im Wesentlichen folgendes Ergebniß: Im Jahr 1826 wurde die in Pforzheim bestandene Irrenanstalt in das Seminariumsgebäude (Jesuitenkonvikt) zu Heidelberg verlegt, jedoch diese Wahl schon nach einigen Jahren wegen der Lage des Gebäudes in der Mitte einer volkreichen Stadt, Mangels an Raum im Innern und der Umgebung als unzweckmäßig erkannt, und eine abermalige Verlegung beschlossen. Dieser Mängel ungeachtet war man bemüht, die in der Irrenheilkunde gesammelten Verbesserungen einzuführen, und der Anstalt einen Karakter zu geben, vor welchem nach und nach veraltete Vorurtheile schwanden. Man sorgte für passende Beschäftigungen, für Religionsunterricht, Belehrung und Lektüre, für Erholung und Unterhaltung durch Musik und geselliges Leben. So viel als möglich suchte man die Bedürfnisse der Anstalt aus ihr selbst zu befriedigen, und als eine der wesentlichsten Verbesserungen bewährte sich die Einführung einer eigenen Oekonomie gegen das frühere Kostverpachtungssystem. Vom Jahr 1826 bis Ende 1841 wurden 606 Geisteskranke aufgenommen, 169 als genesen, 73 als gebessert und 88 als ungebessert theils entlassen, theils wieder nach Pforzheim zurückgebracht. 229 Kranke sind in diesem Zeitraum gestorben. Im Ganzen beträgt während der 13½ Jahre die Zahl aller Abgegangenen 559, die Zunahme 47. Mit dem Schlusse des Jahres 1841 zählte die Anstalt 248 Kranke. Der Dienst besteht in 30 Wärtern und Wärterinnen, nebst der Oberaufseherin. Dazu kommt noch der Dienst für Besorgung der Wäsche, des Weißzeugs und der Küche. Die Beamten der Anstalt sind: ein dirigirender Arzt, ein Assistenzarzt, ein Verwalter, ein Oekonom, ein Buchhalter und ein Skribent. Ein protestantischer und zwei katholische Geistliche der Stadt besorgen den Gottesdienst und die übrigen geistlichen Verrichtungen. Wie man vernimmt, soll das schöne und solide Gebäude zur Erweiterung der klinischen Anstalten für die Universität Heidelberg bestimmt werden.

* Dinglingen, 24. April. (Korresp.) Wir haben ein großes Unglück zu beklagen. Gestern Nachmittag nämlich fuhren Schullehrer Dietrich und sein Sohn Wilhelm, Bürgermeister Leser und Rathsschreiber Herrenknecht von Allmannsweier, auf dem Heimwege von Lahr, durch unsern Ort, wo ihre zwei, vor ein Bernerwägelchen gespannten Pferde plötzlich scheuten, mit dem Fuhrwerk durchgingen, an ein anderes Gefährt stießen, diesem, so wie dem ihrigen die Deichsel abdrückten und dasselbe dann in den Straßengraben warfen, wobei Bürgermeister Leser so am Kopf verwundet wurde, daß er nach einer Viertelstunde starb. Rathschreiber Herrenknecht erhielt bedeutende, Schullehrer Dietrich und dessen Sohn aber nur unbedeutende Verletzungen. Wie wir erfuhren, ist das Unglück dadurch entstanden, daß der Sohn des Schullehrers Dietrich, welchem das Fuhrwerk gehörte, zu schnell gefahren war, so daß er seine Pferde nicht mehr gehörig leiten konnte. Bürgermeister Leser war 56 Jahr alt und ein wohlhabender und sehr braver Bürger; es beweinen ihn eine Frau, eine bereits verheirathete Tochter und zwei Enkel.

* Rastatt, 24. April. (Korresp.) Bei Fid. Ruf von Niederbühl, welcher im Anfang des Monats Febr. d. J. von einem der Wuth verdächtigen Hunde gebissen worden, ist heute früh die Wuth im höchsten Grade ausgebrochen, begleitet von Wasserscheue, so daß er durch einige Wächter in seiner Wohnung, da er nicht mehr in ein Spital gebracht werden konnte, bewacht werden muß. — Vom 25. Gestern Abend gegen 7 Uhr ist Fid. Ruf dieser schrecklichen Krankheit erlegen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von C. Macklot.

Witterungs-Beobachtungen.

25. April	Barom. red. a. 10.	Temp. nach R.	Feuchtigkeit n. pCt.	Wind mit St.	Bewölkung nach 1/10	Niederschlag.
9 Abd.	27"10.29	12.24	0.47	NO¹	heiter. 0.	
Abends Regentropfen.						
26. April						
7 Mrg.	27"11 02	5.92	0.56	NO²	heiter. 0.	
2 Mtg.	27"10.54	15.60	0.32	NO³	heiter. 0.	Höherauch.

Großherzogliches Hoftheater.

Donnerstag, den 28. April (Mit allgemein aufgehobenem Abonnement nur einmal): Die acht französische Bergsänger werden ein großes Konzert in landessittlichen Pastoral- und Nationalmelodien, unter Mitwirkung der großh. bad. Militärmusik des ersten Infanterieregiments, zu geben die Ehre haben.

[A.664.2] Immendingen.

Mechanische Flachsspinnerei Immendingen.

Die Unterzeichneten zeigen hiemit ergebenst an, daß sie eine Flachsspinnerei nach neuem englischen System errichtet haben, welche sich bereits seit einigen Monaten in regelmäßigem Gange befindet und sich eines guten Absatzes erfreut. Dieselben sind mit einem ziemlichen Vorrathe von Garnen von verschiedenen Nummern versehen, und werden sich stets bemühen, ihre Abnehmer durch prompte, billige und gute Bedienung möglichst zu befriedigen.

Immendingen bei Donaueschingen, den 24. April 1842.

Bernoulli Rowlandson & Komp.

[A.384.3] Waldshut. (Entmündigung.) Johann Baumgartner von Görwihl wird wegen Gemüthskrankheit entmündiget, und unter Pflegschaft seines Schwagers Bernhard Baumgartner von Burg gesetzt.

Waldshut, den 2. April 1842.

Großherz. bad. Bezirksamt.

Dreyer.

[A.633.3] Petersthal. (Gesuch.) Bei Unterzeichnetem können auf bevorstehende Saison noch drei gewandte und solide Kellner Engagement finden. Lustragende mögen sich deßhalb in Bälde brieflich oder persönlich melden.

F. X. Kimmig, Badeigenthümer.

[A.670.3] Karlsruhe. (Versteigerung.)

Freitag, den 29. d. M., Vormittags 8 Uhr,

werden im Hause Nr. 11 der Waldhornstraße ein Aeolodikon, ein älteres Klavier, einige Fässer, eine Herdeinrichtung, 4 Gartenbänke und sonstige Gartengeräthschaften, Blumen, allerlei Hausrath, Waffen, etwa 160 □' altes Kirschbaum- und sonstiges Werkholz und eine bedeutende Quantität Makulatur gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert werden.

Karlsruhe, den 26. April 1842.

Großh. bad. Stadtamtsrevisorat.

G. Gerhard.

vdt. Clauß.

[A.659.3] Karlsruhe. (Mastochsenversteigerung.) Nächsten Freitag, den 29. d. M., Vormittags 10 Uhr,

werden auf der großh. Domäne Sintensee 3 Paar Mastochsen öffentlich versteigert, und die Liebhaber hiezu eingeladen.

Karlsruhe, den 24. April 1842.

Großh. bad. Stallverwaltung.

Jost.

Staatspapiere.

London, 22. April, 4 U. Nachm. Konsols 91⅝. Span. Fonds aktiv 21½, passiv 5, aufgeschob. Schuld 12⅝. Portugies. Fds. 5prz. 37½. 3proz. 22. Belg. 104¼. Holl. 5prz. Anl. 100⅝, 2½prz. 52¾. Dän. 80¼. Russ. —. Neue holl. Anl. 98¼.

Wien, 21. April. 1834er Loose —; 1839er 112¼; 5proz. Metalliq. 107¾; 4proz. 99¾; 3proz. —; Esterhazy —; Bankaktien 1655; Mail. Eisenb. —; Nordb. 76⅜; Raaber Eisenb. 88.

Frankfurt, 25. April.		Prz.	Papier.	Geld.
Österreich.	Metalliquesobligationen	5	—	109⅛
"	"	4	—	101¾
"	"	3	—	78⅛
"	Bankaktien		2014	1012
"	fl. 250 Loose bei Rothschild.		114	113⅞
"	fl. 500 Loose do.		—	142¾
"	Bethmann'sche Obligat.	4	—	100¾
"	do.	4½	—	103½
Preußen.	Preuß. Staatsschuldscheine	4	—	106½
"	" Prämienscheine		—	84⅜
Bayern.	Obligationen.	3½	—	102¾
Frankfurt.	Obligationen.	3½	—	103¼
"	Taunusaktien ohne Div.		388¼	387¾
"	Eisenbahnobligationen.	4	—	101¾
Baden.	fl. 50 Loose bei Goll und S.		121½	—
"	fl. 50 Loose von 1840.		—	49⅞
"	Rentenscheine	3½	—	98½
Darmstadt	Obligationen	3½	—	98
"	fl. 50 Loose		—	62¾
"	fl. 25 Loose		—	24¾
Nassau.	Obligationen bei Rothsch.	3½	—	98⅝
"	fl. 25 Loose		23	22¾
Holland.	Integrale	2½	52	51 13/16
Spanien.	Aktivschuld m. 11 C.	5	23⅝	23½
Polen.	fl. 300 Lotterieloose Rth.	...	—	78¼
"	do. zu fl. 500.		—	84⅞

Geldkurs.

Gold.	fl.	kr.	Silber.	fl.	kr.
Neue Louisdor	11	2	Gold al Marco	373	—
Friedrichsdor	9	37	Laubthaler, ganze	2	43
Holl. 10 fl. Stücke	9	52	Preuß. Thaler	1	45¼
Randdukaten	5	34	5 Frankenthaler	2	20
20 Frankenstücke	9	25	Hochhaltig Silber	24	20
Engl. Guineen	11	51	Gering u. mittelhalt.	24	12

Mit einer Beilage.

Druck und Verlag von C. Macklot, Waldstraße Nr. 10.